Sonderdruck aus

# Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte

Herausgegeben von der

Kommission für geschichtliche Landeskunde
in Baden-Württemberg

und dem

Württembergischen Geschichts- und
Altertumsverein Stuttgart

XXIV. Jahrgang 1965

ACH
4068

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart

# Der hl. Candidus von Kentheim

Von Wolfgang IRTENKAUF

Die reiche Literatur über die im Nagoldtal zwischen Calw und dem Bahnhof Teinach gelegene Candiduskirche zu Kentheim hat sich über ihren Patron nur zurückhaltend geäußert. Eine Zusammenfassung der Ansichten hat Karl *Greiner* gegeben[1], wobei er sich gegen G. *Bosserts* Theorie[2], der Heilige sei über das Pariser Kloster St. Denis Ende des 8. Jahrhunderts nach Kentheim gekommen, stellt und eingehend auf die bisher nur im Manuskript vorliegende Studie von Hansmartin *Decker-Hauff*[3] zu sprechen kommt, wonach der Heilige durch einen Anverwandten der Calwer Grafenfamilie um das Jahr 1050 in Kentheim (und Calw) eingeführt wurde.

Decker-Hauff führt folgende Argumente für seine These an: 1. Die Bilder im Chor der Kirche zeigen einen Bischof, der das Martyrium erlitt. Dies trifft nur für den Erzbischof von Reims zu. 2. Dieser Erzbischof war Patron der Kirche zu Innichen/Südtirol und ist im Gebiet um Innichen anzutreffen. Innichen, 769 gegründet, gehörte zur Diözese Säben-Brixen, wo der Anverwandte der Calwer Grafenfamilie Poppo (später Papst Damasus II., gestorben 1048) Bischof war[4].

Greiner folgert (vorsichtiger) daraus: 3. Da die Kentheimer Kirche schon vorher bestanden hatte, muß Patroziniumswechsel erfolgt sein. Ursprünglicher Patron war vielleicht der hl. Georg, der ebenfalls in den Fresken im Chor zu Kentheim erscheint.

Sind die Argumente für die auf den ersten Blick so bestechende Erklärung stichhaltig oder ist sie Theorie?

Innichen in Südtirol war nie Bestandteil der Diözese Säben-Brixen, sondern gehörte (jedenfalls im gefragten Zeitraum) zum Bistum Freising[5], wo es neben den Klöstern Weihenstephan, Tegernsee, Isen und Scharnitz-Schlehdorf eine zentrale Stellung als Vorposten der Slawenmission einnahm.

Die Reliquien des erstmals 827 bezeugten hl. Candidus in Innichen waren vor ihrer Übertragung schon durch eine andere Hand gegangen[6]. Bischof Wilichar von Sitten, „von seiner ursprünglichen Diözese Vienne her mit Verständnis und Eifer für Reliquien begabt, hatte schon bei der Übertragung der hll. Gorgonius, Nazarius und Nabor nach Metz mitgewirkt (765) und stand mit Abt Fulrad von St. Denis ... dauernd in Verbindung".

Die allgemeine Auffassung ging in Innichen offenbar dahin, im Patron den Reimser

---

[1] St. Candiduskirche in Kentheim, Calw o. J. (1956), bes. S. 14 ff.

[2] Württ. Kirchengeschichte, Stuttgart 1893, S. 69 ff.

[3] Vortrag „Die Grafen von Calw" vom 19. Juni 1954, Abschrift im Stadtarchiv Calw.

[4] A. *Bigelmair* (Lexikon für Theologie und Kirche, Band 3, 1959, Sp. 127) nennt ihn übrigens „wohl aus einem fränkisch-bayrischen Adelsgeschlecht (vielleicht Babenberger)" stammend.

[5] A. *Scharnagl*, Freising und Innichen. Sammelblatt des historischen Vereins Freising 17, 1931, S. 1—32.

[6] W. *Hotzelt*, Translationen von Martyrerreliquien aus Rom nach Bayern im 8. Jahrhundert. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 53, 1935, S. 286 bis 343, bes. S. 336 ff.

Erzbischof zu sehen, wobei das Fehlen liturgischer Bücher und die Unsicherheit hinsichtlich des Verehrten die sichere Feststellung des Heiligen erschweren[7]. Das Fest des hl. Candidus war der 1. Dezember, wo der Name allgemein in Kalendarien aufscheint, was freilich nur gelegentlich der Fall ist, und in Innichen (nach 1314 bzw. 1680) auch der 23. Mai bzw. 24. August[8]. Die Mutmaßungen über Candidus schwankten offenbar in Innichen sehr: heute wird er als römischer Märtyrer verehrt, im Mittelalter wechselte die Zuschreibung vom Bekenner zum erzbischöflichen Märtyrer[9].

Direkte Beziehungen zwischen Kentheim und Freising bestanden niemals. Es ist daher wenig wahrscheinlich, den hl. Candidus in Kentheim von einem Ort innerhalb dieser bayrischen Diözese herleiten zu können. Somit scheidet eine etwaige Herkunft aus dem Alpenraum, wo Reliquien noch vereinzelt außerhalb Innichen anzutreffen sind[10], aus.

Wie faßte man Candidus in Kentheim auf? Die Fresken, die nach 1400[11] im Chor angebracht wurden, stellen den Patron als Bischof mit blauem Unter- und gelbem Oberkleid dar, der sich stützend an seinem Bischofsstab hält. Der Schauplatz, der einmal den Bischof beim Zelebrieren der hl. Messe, das andere Mal bei seinem Martyrium und seinem Tod, durch eine Hellebarde zugefügt, zeigt, liegt in einer Kirche: „Mord im Dom"[12].

In Innichen ist auf dem Gemälde des Michael Pacher, das ein halbes Jahrhundert später als die Kentheimer Fresken entstand, Candidus als Bischof mit Schwert dargestellt[13], in Tessenberg bei Sillian findet sich der Heilige in einer 1499 entstandenen Kreuzigungsgruppe[14] als Bischof gekleidet, Unterkleid weiß, an der Brust blau, das Obergewand rot. Candidus trägt die Mitra und hält den Bischofsstab. Marterwerkzeuge sind ihm keine beigegeben. Außer dem recht vagen Hinweis auf die rote Farbe des Obergewandes deutet nichts auf ein Martyrium des Bischofs hin, was zeigt, daß die Innicher Tradition zumindest gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf eine andere Auffassung als in Kentheim ausgerichtet war.

Aus den außerordentlich seltenen ikonographischen Nachweisen des Heiligen sei das Straßburger Glasfenster von ca. 1270 genannt[15], wo Candidus in Kettenpanzer, -hose, Mantel und Topfhelm abgebildet ist, in der Rechten eine Lanze haltend: Hinweis auf das Martyrium. So scheint, wenn man von diesem Einzelfall aus schließen darf, die „westliche" Auffassung des hl. Candidus auf jenen Typus zuzulaufen, der in Kentheim nach 1400 vorherrschend war, hier sogar noch durch eine deutliche Anspielung auf das Martyrium des hl. Thomas Becket von Canterbury („Mord im Dom") angereichert.

Hat sich bei solcher Betrachtung ein deutlicher Bruch mit der Innicher Auffassung

---

[7] Aus dem jetzigen Zustand der Gebeine läßt sich eventuell noch auf einen vollständigen Heiligenleib schließen.

[8] R. *Mieler*, St. Kandidus von Innichen. Vinzenzbote vom 24. 8. 1959, S. 130 bis 134. Heute wird nur noch der 23. Mai mit dem „Kandmarkt" gefeiert.

[9] Diese Angabe verdanke ich H. H. Pfarrer R. *Mieler*, Prettau (Prov. Bozen).

[10] Z. B. in Salzburg (Salzburger Urkundenbuch Band 1, 1910, S. 575).

[11] G. *Dehio*, Baden-Württemberg, München-Berlin 1964, S. 243: „gegen 1410—20"; E. *Gradmann*, Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 1955, S. 354: „1. Hälfte 15. Jahrhundert." Eine gut orientierende Abbildung in „Staatliche Denkmalpflege in Württemberg 1858—1958", Stuttgart-Tübingen 1960, S. 100, Abb. 64.

[12] Die Beschreibung von E. *Hochstetter*, Die Wandgemälde der Kirche zu Kentheim bei Calw. WVjh. 6, 1883, S. 47—50, ist im allgemeinen für die Details noch recht brauchbar.

[13] J. *Weingartner*, Die Kunstdenkmäler Südtirols, Band 3, 1956, Abb. 112.

[14] J. *Weingartner*, Die Kunstdenkmäler Osttirols, Innsbruck-München 1958, S. 69. Einzelnachweise verdanke ich dem Kath. Pfarramt Tessenberg.

[15] L. *Réau*, Iconographie de l'art chrétien, T. 3, 1958, S. 257.

WÜRTT. LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART
Qy 1966. 15

gezeigt, so ist zu fragen, wer „St. Kentus" in Kentheim wirklich sein soll. In der Speyrer Diözese, in deren südlicher Ausbuchtung Kentheim lag, ist er sonst nicht mehr anzutreffen[16], im Bistum Konstanz finden wir ihn ab 1125 offenbar unter der Einwirkung der Hirsauer Reform[17]. Die Sache spitzt sich auf die Frage zu, wann die Bezeichnung „ad sanctum Candidum" im Hirsauer Diplom von 1075 erstmals anzusetzen ist. Ein Teil der Forscher will diese Bezeichnung unmittelbar auf die Zeit vor 1075 bezogen wissen, ein anderer Teil glaubt an karolingische Herkunft[18]. Vor allem hat hier Alois Seiler im Zusammenhang mit der Geschichte der Erschließung des Nagoldtales im 8./9. Jahrhundert die Funktion Kentheims als Zelle im Süden[19] und (Lieben-)Zells im Norden von Hirsau klar erkannt: „Terminus ad quem ist die erste Nennung 1075, Terminus a quo die Überführung der Reliquien des Heiligen aus Rom ins Frankenreich im Jahre 780 auf Bitten des Abtes Fulrad von St. Denis und des Hofkaplans Addo"[20]. Also ein Zurückgehen auf Bosserts Theorie!

Gehen wir nochmals auf die Grenzlage Kentheims ein[21]. Die Vorliebe der Franken für die Markierung der Grenzen durch spezifisch fränkische bzw. fränkisch aufgefaßte Heilige wird gerade hier sichtbar[22]. Was sind Nazarius in Hirsau, Remigius in Nagold, Lambert in Ditzingen und Candidus in Kentheim anders als (auch) solche Markierungen? Remigius war Bischof von Reims, wo Candidus ebenfalls gewesen sein soll, Lambert Bischof von Maastricht, wo man einen Bischof Cander (Candre) kennt, der auch am 1. Dezember gefeiert wurde. Der „Kentus" von Kentheim hat weitgehend auf den Bildern im Chor der Kirche die Züge eines dieser Bischöfe, nämlich Lamberts. Er, der im Jahre 706 durch Lanzenwurf zweier fränkischer Edelinge in seinem Hause getötet wurde, wird auf einem Glasgemälde des frühen 14. Jahrhunderts mit der Lanze dargestellt, sonst stets in Pontifikalkleidung mit Kasel oder Pluviale als Obergewand[23]. Dies aber „trifft" die Kentheimer Heiligendarstellung um 1410—20, nur mit dem Unterschied, daß das Martyrium in die Kirche verlegt wird. Die alte Schicht dieser Bilderfolge ergab sich aus dem Lambert-Martyrium, die jüngere aus dem Tod des Thomas Becket. Die Bildquelle gibt damit eine indirekte Beziehung zur „fränkischen Theorie" und stützt somit die Auffassungen von Lutz und Seiler.

Daraus sollte deutlich geworden sein, daß die Candidus-Translation über Innichen nicht aufrechtzuerhalten ist. Der hl. Candidus zu Kentheim steht als Patron am Beginn der Besiedelung des nördlichen Schwarzwalds.

---

[16] A. *Seiler*, Studien zu den Anfängen der Pfarrei- und Landdekanatsorganisation in den rechtsrheinischen Archidiakonaten des Bistums Speyer, Stuttgart 1959, S. 230.

[17] Einzelnachweise bei H. *Tüchle*, Dedicationes Constantienses, Freiburg 1949, S. 97. Die Ableitung des heutigen Kembach, Lkr. Wertheim, das früher Kent(e)bach hieß, von Candidus ist nicht nachzuweisen.

[18] F. *Lutz*, Beiträge zur Besiedelungsgeschichte des nördlichen Schwarzwald. Württ. Jahrbücher 1936/37, S. 151: „sicher karolingische Herkunft". *Seiler* (Anm. 16) S. 151 f.

[19] Kentheim ist ein unechter -heim-Name (*Seiler*, S. 84 Anm. 80).

[20] *Seiler* (Anm. 16) S. 151 f.

[21] Ebd., Karte IV.

[22] Wie in anderen Fällen zum Beispiel in Ditzingen (siehe *meinen* Aufsatz: Das Problem zweier Diözesangrenzen: Speyrer Kirche Ditzingen. Blätter für württ. Kirchengeschichte 63, 1963, S. 138—151).

[23] J. *Braun*, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 450 f. mit Hinweisen auf die Zeit von 1350 bis ca. 1400.